

## Der Pirat ohne Holzbein (5)

Von Wiglaf Droste

Für Guy

Sie fanden ihn. Er war rund und prall, kochte, wie der liebe Gott es gern gekonnte hätte, und fuhr bei seinerseits als unangemessen empfundene Ansprache aus der Haut wie ein Lachs. »Auf See gehen? Mit euch Irrlichtern?«

Er schwang für ein paar Sekunden; dann ächzte er, mehr, als er es sagte: »Ich mach's. Mir hängt der Käse hier zum Laibe heraus. Und einen guten Küchenmann« – er betrachtete den Kurzen prüfend – »braucht man immer. Dem biege ich das bei.« Frank hatte eine ehrliche Antwort bekommen; das war mehr, als man in seiner Branche und überhaupt auf der Welt erwarten durfte.

Also wiggelten sie los und besorgten Proviant: Äpfel, Ananas, Orangen, Zitronen, Knoblauch, weißen und schwarzen Essig, Senf, roten und schwarzen Pfeffer, Curry in allen Variationen, Kreuzkümmel, Chili in Rot und Gelb, Zwiebeln, Kartoffeln, Linsen, Sellerie, Steckrüben, Möhren, Tomaten, Gurken, Paprika, Kürbisse, getrocknete Steinpilze, Kapern, Meerrettich, Rote Beete, alle duftenden grünen und roten Kräuter – und Fenchel in rauen Mengen. Der Junge staunte. »Wer soll das alles essen?« fragte er. »Das wirst du schon sehen, wenn du es ihnen ordentlich vorgesetzt hast«, sagte der Koch.

»Sie werden dich lieben. Oder so tun als ob. Darum geht es aber nicht bei unserem Job. Wir arbeiten hier und geben ihnen Ansporn für ihre Arbeit. Wir sind alle so unterschiedlich wie gleichzeitig gleich. Aber die meisten wissen das nicht. Nur beim Essen kommt manchmal ein bisschen Bewusstsein in sie. Also immer schön füttern, dann sind sie halbwegs friedlich.« Er machte eine Pause, und sagte dann leise: »Na ja, möglicherweise.« Sie beließen es dabei. Hauptsache, der Mann war an Bord.

## Fast schon kühle Genauigkeit

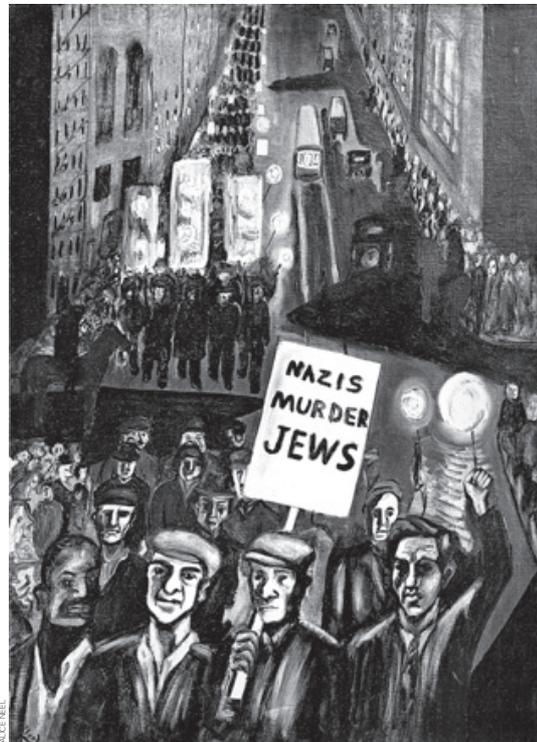
Immer noch zu entdecken: die realistische Porträtkunst von Alice Neel, die in Hamburg und Berlin ausgestellt wird. Von Matthias Reichelt

Porträts von Freunden, Künstlern und politischen Aktivisten stehen im Zentrum des Werks von Alice Neel (1900-1984). Auch wenn die Malerin den Begriff »Porträt« verabscheute, nutzte sie das klassische Genre in sehr moderner Form, sie präsentiert ihre Figuren, die in sich zu ruhen scheinen, sehr individuell.

Nicht die übliche Repräsentation der Mächtigen malt Neel, sie lenkt den Blick auf nicht privilegierte Personen, auf schwarze Kindermädchen, Arbeiter, kommunistische Aktivisten und linke Intellektuelle, darunter auch einige Künstler aus Andy Warhols »Factory«.

Neels analytischer Blick hat eine ebenso so nüchternere wie realistische Körperdarstellung zur Folge. Das gilt auch für ihr spätes Selbstbildnis von 1980, mit dem sie ihren 80 Jahre alten Körper ungeschönt, aber in Würde zeigt. Eine große Ausnahme ist das berühmte und von Neel als programmatisch angelegte Porträt des linken Exzentrikers Joe Gould, den sie breitbeinig sitzend mit drei Penis ausstattete und ihn auch noch von zwei Profilsichten seines Körpers einrahmte.

Hierzulande war sie so gut wie unbekannt, bis sie 1983 in der Westberliner Ausstellung »Das andere Amerika« über die Kultur der Arbeiterbewegung der USA gezeigt wurde. Dass Neel Mitglied der Kommunistischen Partei der USA war, galt im Westen lange Zeit als ein Makel, ebenso ihr beharrliches Festhalten an einer an Realismus und Expressionismus orientierten Malerei. Seit Ende der 1950er galt Figurativ im Westen als überholt und rückwärtsgewandt. Dieses Verdikt traf sogar Künstler wie Edward Hopper, dessen Werk dann wie das von Neel



»Nazis Muder Jews« – Porträt einer antifaschistischen Demonstration von 1936

völlig im Schatten des medial und institutionell gepushten Abstrakten Expressionismus stand.

So offen Alice Neel Blick für sozial, kulturell und auch sexuell ausgegrenzte Menschen war, so skeptisch begegnete ihr lange Zeit die Kurato-

renkaste. Henry Geldzahler, ein einflussreicher Ausstellungsmacher des New Yorker Metropolitan Museums in den 1970er Jahren, ließ sich zwar von Neel porträtieren, qualifizierte ihre Malerei jedoch machohaft ab. Ihre Bilder seien von »hausgemachter und

gestrickter Qualität«, schrieb er noch 1991 in einem Aufsatz, lobte aber im Widerspruch dazu ihre scharfe Intelligenz und Beobachtungsgabe.

Seit geraumer Zeit aber werden Neels Gemälde neu entdeckt. Nach Helsinki, Den Haag und Arles gastiert eine große Ausstellung in den Deichtorhallen in Hamburg. Dort wird Neels malerische Entwicklung nachgezeichnet, in der sich sowohl expressive und experimentelle Seiten finden wie auch völlig aus- und durchgearbeitete Werke mit einer fast schon kühlen Genauigkeit, die an die Neue Sachlichkeit von Christian Schad und Rudolf Schlichter erinnert.

Die Hamburger Ausstellung konzentriert sich vorwiegend auf die Porträts, es gibt auch ein spätes von Gus Hall (1910–2000), dem legendären Vorsitzenden der KP der USA. Desweiteren findet sich dort ein Bildnis des jüdisch-kommunistischen Autors Mike Gold (1894–1967), der für die Zeitschrift *Masses* und *New Masses* schrieb und mit seinem Roman über das arme jüdische Proletariat in der Lower East Side in den 1930er Jahren unter dem Titel »Jews without Money« Aufsehen erregte.

In Berlin erinnert die Galerie Aurel Scheibler sehr verdienstvoll an das Werk von Alice Neel und zeigt eine feine Präsentation ihrer deutlich politischen Gemälde. Eben dort ist auch Neels Bild »Nazis Murder Jews« von 1936 zu bestaunen, mit dem Neel eine von Kommunisten organisierte antifaschistische Demonstration verewigte und damit auf den drohenden Genozid an den Europäischen Juden hinwies.

■ »Alice Neel – Painter of Modern Life«, Deichtorhallen, Hamburg, bis 14.1.; »Alice Neel – The Great Society«, Galerie Aurel Scheibler, Berlin, bis 3.2.

## Die wirklichen Probleme ■ Macht und Herrschaft in der digitalen Welt. Von Thomas Wagner

Werden intelligente, mit einem eigenen Ichbewusstsein ausgestattete Maschinen der Menschheit schon bald ein Ende bereiten? Glaubt man prominenten Zukunftseurkern wie dem Physiker

Stephen Hawking oder Elon Musk, dem Raumfahrtunternehmer und Gründer des Elektroautobauers Tesla, handelt es sich bei der Schreckensvision um ein realistisches Szenario. Vorsichtiger argumentiert der Philosoph Thomas Metzinger: »Natürlich kann man darüber spekulieren, ob wir nur die hässlichen biologischen Steigbügelhalter für eine neue Ebene der Evolution sind. Aber dass Roboter jetzt anfangen, selbstständig Fabriken zu bauen, und uns in Reservaten einsperren, halte ich für völlig absurd«, sagte er dem *Tagesspiegel* (3.9.2017).

Für einen nüchternen Blick auf die Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz (KI) plädiert auch Chris Boos. »Der nachgebaute Mensch, die KI, die selbstbewusst ist und Gefühle hat – keiner weiß, wie man so was baut«, zitiert die Septemberausgabe des Wirtschaftsmagazins *Bilanz* den Unternehmer. 30 Prozent von dem, was als künstliche Intelligenz bezeichnet werde, sei einfach nur Statistik. Der ehemalige Informatikstudent (abgebrochen) hat 2013 die von seiner Firma Arago entwickelte KI-Plattform namens Hiro (»Human

Intelligence Robotically Optimized«) vorgestellt. Hiro soll ihren Algorithmus an neue Aufgaben anpassen, Anwender fragen und Antworten speichern können. »Solcherart selbstlernend überwacht Hiro IT-Systeme, sie lässt sich in der Forschung, im Einkauf oder bei Einstellungen einsetzen.« Unter den Arago-Kunden seien Großbanken wie UBS und Konzerne wie der Stahlhändler Klöckner. 2014 soll die Beteiligungsgesellschaft KKR mit mutmaßlich 50 Millionen Euro bei Arago eingestiegen sein. Mit Musks Angst vor intelligenten Maschinen kann er nicht viel anfangen.



Der am Oxford Internet Institute tätige Philosoph Luciano Floridi, Autor des 2015 erschienenen Buchs »Die Vierte Revolution«, hält Spekulationen bezüglich einer Machtübernahme der Maschinen für überflüssig und unverantwortlich. »Tesla-Chef Elon Musk hat tatsächlich gesagt, künstliche Intelligenz sei die größte Bedrohung für die Zukunft der Menschheit. 700 Millionen Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Wasser – und der sagt, die größte Gefahr sei, dass ein Terminator die Welt erobert? Das ist unmöglich«, so Floridi. Sein akademischer Fachkollege Metzinger sieht das ganz ähnlich. Nicht »böse Maschinen« seien das Problem, sondern »dass diese Technologie neue Tore öffnet, um fernzusteuern«, so Metzinger im *Tagesspiegel* (3.9.2017). Die Quelle der ideologischen Phantasie einer uns bevorstehenden Roboterherrschaft sind von Transhumanisten geleitete Thinktanks und zum Teil an renommierte Universitäten angeschlossene Institute wie das von Nick Bostrom gegründete Future of Humanity Institute an der Oxford University (FHI). Die Einrichtung wird durch private Sponsoren finanziert. In seinem Buch »Superintelligenz«, das in Deutschland im Suhrkamp-Verlag erschien, malt der Mitgründer der transhumanistischen Weltbewegung Humanity+, einer Vereinigung von Technikenthusiasten mit Zügen einer Erlösungsreligion, verschiedene Szenarien aus, in denen Maschinenwesen noch bis zum Ende dieses Jahrhunderts die Macht an sich reißen könnten. Das wäre für die Menschheit ein existenzielles Risiko. Sowohl Musk als auch Hawking beziehen sich in ihren Warnungen direkt oder indirekt auf die Spekulationen Bostroms, der auf Einladung des prominenten Soziologen Anthony Giddens auch schon das britische Oberhaus beriet

### DIE BITTERE WAHRHEIT

**SS im Einsatz**  
Eine Dokumentation über die Verbrechen der SS  
Buch 19,99  
ISBN 978-3-360-01832-8

**Im Namen des Volkes**  
Ermittlungs- und Gerichtsverfahren in der DDR gegen Nazi- und Kriegsverbrecher  
Buch 29,99  
ISBN 978-3-360-01850-2

www.eulenspiegel.com | facebook.com/EulenspiegelVerlagGruppe | twitter.com/Verlag\_Fue